

Gesetzliches Schutz und Zugriff

Biber sind nach europäischem Recht (Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Richtlinie) und nach dem Bundesnaturschutzgesetz **besonders** und sogar **streng geschützt**. Das bedeutet, dass es verboten ist, den Tieren nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten. Ebenso ist es verboten, die Biber erheblich zu stören und ihre Burgen und Dämme zu beschädigen oder zu entfernen. Biber unterliegen **nicht dem Jagdrecht**, können also nicht bejagt werden.

Wenn durch die Tiere schwere Schäden verursacht werden, erteilen die Naturschutzbehörden **Ausnahmegenehmigungen**: Es kann dann erlaubt werden, z.B. Dämme regelmäßig zu entfernen oder Tiere „zu entnehmen“.

Diese Biber können dann gefangen und unter Umständen auch getötet werden. Die Ausnahmen sind stark reglementiert und ihre Ausführung wird streng überwacht. Verstöße gegen die oben angeführten Verbote können unter Umständen sogar als Straftaten verfolgt werden.

Organisatorisches Bibermanagement in Bayern.

Über Jahrtausende hatte Castor fiber an den Bächen und in den Flussauen die Gestaltungshoheit. Heute jedoch ist jeder Quadratmeter Land in Menschenbesitz und die meisten Auen und Sümpfe von einst sind längst trockengelegt und urbar gemacht.

Biber kennen jedoch weder Grundstücks- noch Nutzungsgrenzen, sie machen weiterhin das, was ihnen die Evolution in den vergangenen 15 Millionen Jahren beigebracht hat: Anstauen, umgraben, abnagen. Dass es dadurch zu Konflikten in der inzwischen dicht besiedelten Kulturlandschaft kommen kann, ist verständlich.

Solche Konflikte zu lösen oder zumindest zu entschärfen ist in Bayern Aufgabe des **Bibermanagements**. Es soll dazu beitragen, einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen von Mensch und Biber zu finden. Das Bibermanagement baut dabei auf vier Säulen auf.

- **Fachkundige Beratung:**
Bei Konflikten informieren Naturschutzbehörden und Biberberater die Betroffenen über Lösungsmöglichkeiten.

- **Prävention:**
Um Schäden bereits im Vorfeld zu vermeiden oder zumindest deren Auswirkungen zu mindern, stehen verschiedene Strategien zur Verfügung. Das reicht von der Anbringung von Schutzgittern bis hin zur finanziellen Förderung von Nutzungsverzicht in Biberlebensräumen
- **Zugriff:**
Wie bereits beschrieben, kann es unter Umständen erforderlich sein, Biber und ihre Bauwerke aus bestimmten Bereichen zu entfernen. Über diese Ausnahmen entscheiden die Unteren Naturschutzbehörden.
- **Schadensausgleich:**
Wenn Präventionsmaßnahmen nicht erfolgreich waren, können unter bestimmten Voraussetzungen Schäden in der Land-, Forst- und Teichwirtschaft gemeldet und durch freiwillige finanzielle Leistungen des Freistaates Bayern ausgeglichen werden.



Haben Sie weitere Fragen oder benötigen Sie Hilfe zum Thema :

- Stadt Weiden i.d.OPf.
Untere Naturschutzbehörde
Mail: umwelt@weiden.de
Web: www.weiden.de
Tel: 0961/8131-0

Obacht, Biber!

INFORMATIONEN UND
HINWEISE ZUM UMGANG
MIT BIBERN



Alle Dinge haben ihren Nutzen
und ihren Teil und ihren rechten
Platz im Haushalt der Natur.
(Mark Twain)

Eine Information der
Unteren Naturschutzbehörde
bei der Stadt Weiden i.d.OPf.
1. Auflage 2022

Grundsätzliches

Beim Spaziergang an einem Gewässer wird man früher oder später unweigerlich auf Biber Spuren treffen: Abgenagte Bäume und Sträucher, Dämme in Bächen und Gräben und seltsame Rinnen in den Uferböschungen. Keine andere heimische Tierart gestaltet ihren Lebensraum derart aktiv, um ihn den eigenen Bedürfnissen anzupassen.

Seit Millionen von Jahren sind deshalb die Gestalt und die Entwicklung unserer Flusslandschaften eng an die Lebensweise der **Europäischen Biber (Castor fiber)** geknüpft.

Im Jahr 1867 wurde in Bayern der letzte damals wild lebende Biber erlegt. Bis dahin war das Fleisch eine begehrte Fastenspeise, der Pelz war sehr wertvoll für Hüte und Mäntel und das Bibergeil, ein Sekret, mit dem die Tiere ihr Fell pflegen, galt als Allheilmittel. Lediglich in Skandinavien, Polen und Südfrankreich konnten kleine und isolierte Populationen des Bibers in Europa überleben.

Ende der 1960er Jahre begann ein Projekt des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums und Naturschutzverbänden zur **Wiedereinbürgerung** der Biber an der Donau. Bis 1980 wurden etwa 120 Tiere ausgewildert. Seitdem haben sie ihr früheres Verbreitungsgebiet in Bayern nahezu vollständig wieder besiedelt. Die Population wird im Jahr 2020 auf etwa 22.000 Tiere geschätzt.



Die großen Nager sind beharrlich und sehr gut in der Lage, die vorgefundene Situation in einem neuen Revier ihren Bedürfnissen anzupassen.

Bäche und Gräben werden durch Dämme angestaut und in die Ufer werden die Biberburgen, Flucht- und Versorgungswege gegraben. Gräser, Kräuter, Bäume aber auch Feldfrüchte, die in Gewässernähe wachsen, werden abgefressen und als Nahrung oder Baumaterial verwendet.

Spezielles Biologie und Lebenszyklen

Biber sind die größten Nagetiere Europas. Große Exemplare können 30 kg schwer werden. Die Tiere sind reine **Vegetarier**, Geschichten über fischfressende Biber können getrost in den Bereich der Märchen verwiesen werden.

Von **Frühjahr** bis **Herbst** stehen Kräuter und Gräser sowie frische Gehölztriebe auf dem Speiseplan. Wenn energiereiche Feldfrüchte, wie z.B. Mais im Revier wachsen, werden leider auch diese „abgeerntet“. Die Tagesration erwachsener Biber beträgt bis zu 2 kg Frischfutter.

Die Tiere halten keinen Winterschlaf, daher brauchen sie auch im **Winter** Futter. Die einzige Nahrungsquelle, die dann zur Verfügung steht, ist die Rinde von Zweigen und dünnen Ästen. Da Biber nicht klettern können, fällen sie Bäume und Sträucher. Mit ihren scharfen Nagezähnen beißen sie solange Späne aus dem Stamm, bis der Baum fällt. Dann können sie die zarten Triebe aus der Krone abfressen oder ganze Teile des Baumes ins Wasser ziehen, um dort die Rinde abzunagen. Im Herbst legen die Tiere in der Nähe ihres Wohnbaues im Wasser sogenannte Nahrungsflöße aus Zweigen als Wintervorrat an. Eingänge der Biberburgen sind immer unterhalb der Wasseroberfläche, daher können diese Vorräte auch bei geschlossener Eisdecke von unten angetaucht werden.

Der Körper der Biber ist sehr gut an das Leben **im und unter Wasser** angepasst. Der sehr dichte Pelz ist warm und wasserabweisend, an den Pfoten sind Schwimmhäute und der breite, flache Schwanz ist ein perfektes Ruder. Zudem können die Tiere ohne Probleme mehrere Minuten lang tauchen.

Biber leben im **Familienverband**, d.h. neben den beiden Elterntieren, die ihr Leben lang zusammen bleiben, sind noch die Jungtiere der letzten zwei Jahre im Revier. Die älteren Geschwister sorgen zusammen mit den Eltern für den jüngsten Nachwuchs, bis sie mit Erreichen der Geschlechtsreife aus dem Bau vertrieben werden und sich ein eigenes Revier suchen müssen. Im Durchschnitt überlebt aber nur eines der Jungtiere aus einem Wurf die ersten beiden Jahre.

Ein **Biberrevier** beträgt etwa 3 Gewässerkilometer. Die Familien markieren ihr Revier nicht nur, sondern verteidigen es auch sehr aggressiv gegen Artgenossen. Verletzungen und Infektionen durch Bisswunden, die sich Gegner bei diesen Kämpfen zufügen, enden oftmals tödlich. Da bei uns nahezu alle geeigneten Reviere besetzt sind, haben es Jungtiere sehr schwer, ein eigenes Gewässer zu besetzen und sich fortzupflanzen.

Die Größe der **Biberpopulation** einer Region hängt also unmittelbar von dem zur Verfügung stehenden Lebensraum ab. Damit ist das Wachstum des Bestandes nur begrenzt möglich.

Ökologisches Biotopgestalter

Ein Biberrevier kann einer Familie über mehrere Generationen zur Verfügung stehen. Durch ihre gewaltige Gestaltungskraft verändern die Tiere unablässig ihren Lebensraum entlang von Bächen und Flüssen. Das Anlegen von Dämmen, Überfluten von Niederungen und Auslichten von Gehölzbeständen an den Ufern erzeugt ein dynamisches Mosaik an verschiedenen **Biotopen**: die klassischen Auenlandschaften Mitteleuropas.

Mit Hilfe großer gefällter Bäume können Biber den Verlauf eines Baches oder kleinen Flusses praktisch über Nacht verändern. Vor den Dämmen bilden sich sogenannte Bibersteiche, an deren Rand mit der Zeit dichte Röhrichte und Gebüsche wachsen. Die von den Biber abgenagten Bäume der Weichholzaue, v.a. Weiden, Pappeln und Erlen, können sich schnell regenerieren: sie wachsen durch Stockausschlag nach. Andere Bäume sterben ab - ihre Totholzstämme dienen noch jahrelang Spechten und anderen Vögeln als Nist- und Futterplatz. Die Wasser- und Moorflächen und ihre reichhaltige Flora werden rasch zu einem Paradies für Fische, Amphibien, Reptilien, Spinnen und Insekten.

Die Bibersteiche verlanden langsam und entwickeln sich über verschiedene Niedermoorstadien zu tiefgründigen und fruchtbaren Tal- und Auenböden. Bis dahin haben die Biber aber längst Ihre Burg an die neu entstandenen Wasserläufe verlegt.



Damm in der Schweinaa